Peter Mösgen, Juli 1991

Cusanus, Spinoza, Bacon und Hobbes

Inhaltsverzeichnis

1 Nikolaus Cusanus **2**

2 Baruch Spinoza **2**

3 Francis Bacon **3**

4 Thomas Hobbes **4**

1 Nikolaus Cusanus

Cusanus wird 1401 geboren. Er ist Sekretär und Kanzler der Trierer Bischöfe beim Baseler Konzil 1432. Dabei steht er auf seiten des Papstes und verfaßt eine Reformschrift. Seit 1450 ist er Bischof von Brixen. er stirbt 1464. Cusanus ist zwischen der Scholastik und der Renaissance-Philosophie einzuordnen. Sein Denken ist platonisch geprägt.

In seiner Erkenntnislehre nimmt Cusanus drei Erkennungsinstanzen an. An unterster Stelle steht die Sinneswahrnehmung, an zweiter Stelle steht der Verstand, über dem Verstand schließlich steht die Vernunft, die allein Gottes Wesen vermuten kann. In Distanz zu Thomas von Aquin stellt Cusanus fest, daß sich Gott nicht direkt aus den Phänomenen ableiten läßt. Für Cusanus ist Gott ein apriorisches Unum. Er hat Urbilder und Ideen, an denen der menschliche Geist Anteil hat. Der menschliche Geist mißt die Phänomene an den Urbildern. Cusanus übernimmt also den platonischen Primat der Idee im Gegensatz zum nominalistischen (absoluten) Primat des einzelnen konkreten Gegenstandes.

Die Welt ist nach Cusanus die entfaltete Einheit Gottes, die „explicatio“. Gott dagegen ist das Eingefaltetsein, die „implicatio“. Gott ist das Prinzip allen Seins. Wie Platon sieht Cusanus die mathematische Erkenntnis als Zwischenstufe auf dem Weg zur Erkenntnis des Wahren. Das Wahre sind die Ideen. Den Zusammenhang von Explikatio und Implikatio macht Cusanus am Beispiel der Quadratur des Kreises klar. Fügt man bei einem Vieleck immer mehr Ecken hinzu, erhält man schließlich, bei einer unendlich großen Zahl von Ecken, einen Kreis. Genauso fällt in Gott die Vielzahl der Dinge, die explicatio, zusammen. Diesen Zusammenfall der Gegensätze in Gott nennt Cusanus „coincidentia oppositorum“.

Der Mensch nimmt die Vielzahl der Dinge mit den Sinnen wahr. Der Verstand ordnet die Sinneswahrnehmungen nach Gegensätzen. Die Vernunft erkennt schließlich die Einheit der vom Verstand geordneten Sinneswahrnehmung; die Vernunft vollzieht die coincidentia oppositorum. Das Begreifen des Zusammenfalls geschieht durch eine die Verstandesbegriffe übersteigende Unwissenheit. Der Mensch weiß, daß Gott unbegreifbar ist. Cusanus vertritt damit eine docta ignorantia, eine negative Theologie. Gott ist unendlich und unbegrenzt. Folglich ist auch jedes Geschöpf Gottes unendlich. Gott ist bei Cusanus ein jenseitiger Gott, kein pantheistischer.

2 Baruch Spinoza

Spinoza wird 1632 in Amsterdam geboren. Er ist jüdischer Abstammung. Wegen seiner Lehre wird er aus der Gemeinde ausgeschlossen. Sein Hauptwerk ist die Ethica ordine geometrico demonstrata. Spinoza stirbt 1677.

Anders als Cusanus ist Spinoza ein Vertreter des pantheistischen Substanzmonismus. Er wendet sich gegen die Zwei-Substanzen-Lehre des Descartes. Nach Spinoza

gibt es nur eine einzige, unteilbare und unendliche Substanz, die mit Gott gleichzusetzen ist. Zur Substanz muß nichts mehr hinzukommen. Das, was der Verstand an der Substanz (das sind alle endlichen Erscheinungen) als ihr Wesen erkennt, sind Attribute. Die Zustände einer Substanz nennt Spinoza Modi. Spinoza vertritt also eine Identifikationslehre. Gott und die Natur als schaffendes (natura naturans) und als Seinsprinzip (natura naturata) sind identisch.

Gott ist Ursache seiner selbst (causa sui) und zugleich die innebleibende Ursache aller Dinge. Gott läßt sich allein ebensowenig denken, wie ein Ding, das nicht in die absolute Substanz integriert ist. Der Mensch besitzt eine Sonderstellung: er vermag Gott zu erkennen. Spinoza unterscheidet drei Gattungen von Erkenntnis. Erstens die Sinneswahrnehmung. Sie kann sich täuschen. Zweitens das rationale Denken. Das rationale Denken geschieht wissenschaftlich. Es bleibt auf der Ebene der Erscheinungsmodi. Drittens das intuitive Erkennen. Mit Hilfe des intuitiven Erkennens kann der Mensch die Substanz erkennen. Ziel der Erkenntnis ist die Selbstverwirklichung, die identisch ist mit Gottesliebe.

Nach Spinoza gibt es eine Kausaldetermination, das heißt, daß alles Geschehen notwendigerweise geschieht. Weder der menschliche noch der göttliche Wille sind frei. In Gott fallen Freiheit und Notwendigkeit zusammen. Spinozas Ethik mit der Lehre von den Affekten, die der Verstand beherrschen soll, steht in gewisser Weise gleichsam im Widerspruch zur Determination: warum soll der Mensch gut sein, wenn doch alles Geschehen sowieso notwendigerweise geschieht. Der Widerspruch löst sich, wenn man das Ziel der Erkenntnis, die Selbstverwirklichung betrachtet. Auf dem Weg zur Gottesliebe ist der Verstand die Instanz mit der Aufgabe, die Affekte zu beherrrschen.

3 Francis Bacon

Bacon wird 1561 in London geboren, er stirbt 1626. Wichtig ist sein Novum Organum, das er als Gegenstück zu Aristoteles' Organum ansieht.

Bacon ist besonders interessiert am mathematisch-naturwissenschaftlichen Ansatz des Cusanus. Bacons Forderung nach induktiver Vorgehensweise, mit der er sich besonders gegen die deduktive Methode von Aristoteles wendet, wird von Kepler und Galilei und später auch von Newton in der Naturwissenschaft angewendet.

Nach Bacon ist jede Erkenntnis unter dem Gesichtspunkt der Utilität zu betrachten. Wissen ist nicht Selbstzweck, sondern steht im Dienst des technischen Nutzens. Bacon löst damit als Renaissance-Philosoph die bildhafte Seinsbetrachtung durch eine mechanisch-quantitative ab. Er konzentriert sich auf das empirisch Nachweisbare statt auf Gotteserkenntnis zum Heil der Menschheit. Ziel der Renaissancezeit ist die Erneuerung der Philosophie auf der Grundlage unverfälschter Erfahrung. Damit ist Bacon zugleich Wegbereiter des englischen Empirismus.

Bacon beschäftigt sich zunächst mit der Qualität von Sinneswahrnehmung. Dabei stellt er vier typische Erkenntnisfehler fest, die durch eine falsche Verarbeitung des Wahrgenommenen entstehen. Dies sind erstens „idola theatri“: das kritiklos Übernehmen der Tradition; zweitens die „idola fori“: das kritiklose Übernehmen der öffentlichen Meinung; drittens die „idola specus“: die persönlichen Meinungen; und viertens die „idola tribus“: die allgemeinen menschlichen Vorurteile, die Subjektivität. Die vier Fehler können vermieden werden, indem der Mensch und insbesondere der Wissenschaftler sich an nachprüfbaren Tatsachen orientieren. Nachprüfbar werden Tatsachen durch Beobachtung und schrittweise Verallgemeinerung, durch das induktive Prinzip. Wie zu Beginn gesagt, wendet sich Bacon hier gegen Aristoteles, der die Induktion zwar zuläßt, sie aber als unzureichend empfindet, da sie nie alle Einzelfälle durchspielt. Der nächste, nicht mehr gemachte Versuch, könnte die bisherigen Ergebnisse theoretisch jederzeit falsifizieren.

4 Thomas Hobbes

Hobbes wird 1588 geboren. Zeitweise ist er Sekretär von Francis Bacon. In seinen „Elementen der Philosophie“ behandelt der unter anderem den Bürger, den Körper und den Menschen. Sein politisches Hauptwerk ist der „Leviathan“. Hobbes stirbt 1679. Er gilt als einer der Hauptvertreter des englischen Empirismus. Hobbes ist Nominalist und ist nicht mehr der Renaissance-Philosophie zuzurechnen.

Erkenntnis geschieht nach Hobbes allein durch sinnliche Wahrnehmung (Sensualismus). Denken geschieht durch Addieren und Subtrahieren von Vorstellungen. Als Nominalist läßt Hobbes nur den Körper, das konkrete Einzelding, als das einzig Wahre gelten. Der allgemeine Begriff ist nur ein Gedanke, der kein eigenes Sein besitzt. Ein Begriff kann zerfallen und ist ersetzbar.

Die Philosophie ist lediglich rationales Erkennen von Wirkungen und Erscheinungen, die ihren Ursprung in den Fähigkeiten der Körper haben. Der Mensch ist kein vernunftbegabtes Wesen, sondern lediglich Körper. Der Mensch hat ursprünglich in einem Naturzstand gelebt, dessen Unbequemlichkeiten er durch einen Staatsvertrag überwunden hat. Sittlichkeit und Recht existieren nur aufgrund dieses Staatsvertrages. Sie sind für den Menschen nicht konstitutiv.